

71

Das höchstühmlich geführte Leben, und darauf
erfolgte hochselige Absterben

Des
Hochwohlgebohrnen / Magnifici, Besten / Hochgelahrten, und Hochweisen
Herren /

Herren Henrici von Meier /

Bei Lebzeiten hochfürtrefflichen ICti, und dieser des Heil. Rom. Reichs Freyen Stadt
Bremen höchstverdiensten ältesten und jetziger Zeit

Præsidiirenden Herren Bürgermeisters,

auch Visitatoris derer Kirchen auf dem Lande.

S erblickte der hochselige Herr Præsident das Licht dieser Welt im Jahr 1678.
den 29. April; und ist entsprossen aus einem uhralten / hochfürnehmen und um das ganze
gemeine Wesen von langen Jahren her höchstverdiensten Geschlechte.

Der Herr Vater war der weiland HochEdle, Beste, Hochgelahrte / Hochachtbare
und Hochweise Herr Henricus Meier, beider Rechten wohlgewürdigter Doctor, und
erstlich derselben am hiesigen Illustri Gymnasio Professor, nachhero wohlverdienter Raths Herr.

Die Frau Mutter war, die HochEdle / HochEhr- und Tugendreiche Marrone, Frau Bebecca
von Heerden.

Väterlicher Seite ist gewesen der Groß Vater T. T. Herr Henrich Meier / wohlverdientes
Mitglied, nachmals Senior des löbl. Collegii derer Elsterleute hieselbst.

Die Frau Groß Mutter T. T. Frau Gerdruch Chytrai, des durch seine besondere Ge-
lehrtheit und gedruckte Sammlung seiner schönen lateinischen Gedichte sehr berühmten T. T. Herren
Matthai Chytrai, J. U. L. auch hochverdienten ältesten Herren des Raths, und T. T. Frau
Helia Wachmans eheliche Tochter. Jener war ein Sohn des in der gelehrten Welt gleichfalls sehr
berühmten T. T. Herren Nathanis Chytrai, S. S. Theol. Profess. auch Rectoris Magnifici per-
petui des hiesigen Illustri Gymnasii; ein Bruder eines grossen Theologi in der protestantischen
Kirche, T. T. Herren Davidis Chytrai / welcher unter denen Verfassern des Concordien-
Buchs sich vielen Ruhm erworben hat; und T. T. Frau Gerdruch Prengers, des T. T. Herren
Henrich Prengers, wohlfürnehmen Raths Herren der Stadt Kossack, und T. T. Frau Ger-
druch Levarden eheliche Tochter. Diese war eine Tochter T. T. Herren Johann Wachmans,
wohlverdienten Rathsverwandten dieser Stadt, und T. T. Frau Isä Kressings; Deren Vater
gewesen T. T. Herr Hermann Kressing / Patricius allhier, ein Bruder des wegen seiner Meriten
und Rechts-Gelahrtheit höchstberühmten T. T. Herrn Bürgermeisters Henrici Kressings.

Der Ueber-Groß Vater ist gewesen T. T. Henrich Meier, fürnehmer Kauf- und Handels-
mann allhier, welcher abstammet von einer im Limburgischen berühmt gewesenen adelichen Familie der
er Meiern von Karlo.

Die Ueber-Groß Mutter T. T. Frau Cunigunda Dincklagen / T. T. Herrn Hans
Dincklagen; (welches Dincklagische Geschlecht seine ansehnliche Güter im Westphälischen besessen)
und T. T. Frau Anna Averdams eheliche Tochter.

Mütterlicher Seite war der Groß Vater T. T. Herr Johannes von Heerden, fürtrefflicher ICtus,
höchstermeritirter Bürgermeister und Scholarcha.

Die Frau Groß Mutter T. T. Frau Hebelia Zollen, welche war eine Tochter T. T. Herren
Johann Zollen des Ältern, Raths Herren dieser Stadt, und T. T. Frau Bebecca Meiern.

Der Ueber-Groß Vater T. T. Herr Johannes von Heerden, fürnehmer Patricius, auch Bürger-
meister hieselbst; ein Sohn T. T. Herren Burchard von Heerden, Rathsverwandten allhier.

Die Ueber-Groß Mutter T. T. Frau Anna Wilckens; welche aus einem alten vormahls
berühmten Geschlecht gebohren.

Es hat der hochsel. Herr Præsident, nachdem Ihm sein Herr Vater gar frühzeitig durch den
Tod entrisen, von der Frau Mutter eine sorgfältige Erziehung genossen. Im Jahr 1683. ist Er
in hiesiges Pädagogium geschicket, und nachdem Er alle Classen mit besonderem Fleiß und Ruhm
durchgegangen, ist Er im Jahr 1695. um Ostern ad lectiones publicas promoviret. Da Er denn
unter der Anführung der damals berühmten Hrn. Professorum, als in der Beredsamkeit bei dem
Hrn. Diderico Sagittario, in der Weltweisheit bey Hr. Johanne Tabingio, S. Theol. Doct. und
Hr. Johanne Eberhardo Schwelingio, J. U. Doctore, ejusdemque Facultat. ut & Philosoph.
Prof. P. O. in der Mathesi bei dem Architecto Hermann. Bruggemann, in der Rechts-Gelahr-
theit bei dem Hrn. Doctore Johanne von Rheden, (welcher nachmals durch viele Ehrenstufen zur
Bürgermeisterwürde gestiegen) wie auch denen Hrn. Doctoribus Alberto Meier, und vorwohlbemeld-
tem Hrn. Joh. Eberh. Schweling; so denn auch in der Wissenschaft der heutigen geschliffenen Spra-
chen unter der Anweisung geschickter Anführer solchergestalt glücklich zugenommen, daß Er auch schon
in frühen Jahren davon hat Vereisthümer ablegen können. Wovon unter anderen die unter dem
Vorsitz des Hrn. Schwelingii im Jahr 1699. den 28. Junii von ihm als Auctore öffentlich gehaltene
Disputation de libertate naturali & morali, eine genugsame Anzeigle giebet, die so wohl gerathen, daß
der gelehrte Theologus, Hr. Hieronymus Guilielmus Snabelius in dem darzu gesetzten Lobgedicht
folgender Gestalt zu schreiben ist bewogen worden:

Cum tu sis talis, cur non es Noster, Amice?

Cur nostri non vis ordinis esse decus?

Consulti Juris, si dicere vera jubetis,

Eximium hunc vobis invideo juvenem,

Er hat sich hierauf in demselben Jahre nach der hohen Schule zu Utrecht begeben, und daselbst den Hrn. Graevium in Humanioribus, und in Jure die Herren van Muyden und van Eck gehöret; auch nachhero die Doctor-Würde daselbst erlangt, nachdem Er vorher publicè absque Præsido seine Inaugural-Disputation Anno 1701 d. 27. Junii de Substitutione mente captorum gehalten.

Damit Er nun seine schöne Wissenschaften zum gemeinen Gebrauch desto nutzbarer durch eine gute Welt-Erkänntniß machen möchte, hat Er sich auf Reisen begeben / die Niederlande und Elsass besuchen, wie auch in Deutschland so wohl am Kayserlichen Hoflager zu Wien, als an unterschiedlichen Churfürstlichen und Fürstlichen Höfen, auch in denen berühmtesten Reichs-Städten, endlich zu Weglar bei dem Kayserlichen Cammer-Gerichte sich eine geraume Zeit aufgehalten / und schöne Erfahrung gesammelt; bis Er Anno 1702. im Novembr. wiederum glücklich im Vaterlande angelanget ist: woselbst Er nicht allein die Jura doceret / sondern auch advocando sich besonders hervorgethan hat.

Im Jahr 1705. den 31. Martii hat Er sich in die Ehe begeben mit der HochEdelgeböhrnen, Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen Tibeta Meiern, des HochEdlen, Vesten, Großachtbaren und Hochweisen Herrn Hermann Meiern, Raths, Herrn dieser Kayserl. freyen Reichs-Stadt, und T. T. Frau Dorothea Köhnen ehelichen Tochter, damals nachgelassenen Frau Wittwen, des HochEdelgeböhrnen Hrn Bernhard Lampe, fürstlichen I.Cri, Hochgräflich Lippischen Raths, und Oberr-Amtmanns zu Bracke: welche in die 26. Jahre, bis sie den 3. Februarii Anno 1731. durch den selbstgen Dintritt der Frau Bürgermeisterin getrennet wurde, bei höchstem Vergnügen geführt / und mit acht Leibes-Erben gesegnet ist; als da sind 1. Bernhard, 2. Sebbecca, 3. Dorothea, 4. Tibeta, 5. Henrietta Sebbecca, 6. die einzig übergebliebene Hochwohlgeböhrne Frau, Frau Dorothea, welche im Jahr 1734. den 8. Junii in eine glückliche Eheverbindung getreten mit dem Hochwohlgeböhrnen Herrn Ernst August von Estorf, Erbherrn zu Netze; aus welcher Ehe der hochseelige Herr Præsident zwey Enckel gesehen, als Juncker Otto von Estorf, und Fräulein Tibeta Dorothea von Estorf, 7. Henrich, 8. Henrich.

Es hat die gütige Vorsehung Gottes den hochsel. Herrn Præsidenten durch verschiedene Ehren-Stufen zu der höchsten Bürgermeister-Würde geführt. Im Jahr 1708. den 29. Mart. ist derselbe zum Mitgliede eines HochEdlen und Hochweisen Raths dieser Republicque erwählt. In welchem Stande Er nicht allein die ansehnlichsten Officia mit aller Dexteritate verwaltet / als das Scholarchat, Kriegeß, Commissariat, Rhetorschaft des gemeinen Guts, Kirchen-Visitation, und viele andere; sondern auch des Vaterlandes Wolsen durch viele und wichtige übernommene Besandtschaften, insbesondere an dem Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunsch. Lüneb. Hoflager, und der hohen Königl. Regierung zu Hannover, wie auch Hochfürstl. Hessischen Herrschaft zu Cassel, und Hochfürstl. Braunsch. zu Wolfenbüttel, glücklich befördert.

Im Jahr 1720. den 15. Febr. ist Er zur höchsten Würde der Bürgermeisterschaft erhoben.

Dieses waren die Zierden der preiswürdigen Eigenschaften des Herrn Præsidenten / welche hier zu Stadt und Lande / auch so manichem Fremden bekandt seyn.

So wie Er war ein gründlicher Kenner und Liebhaber aller schönen Wissenschaften, so war Er auch ein großer Beförderer derselben / und derer Velehrten, daon die vielen Ihm geschene Zuschriften gelehrter Bücher Zeugniß geben.

In Seinen müßigen Stunden beschäftigte Er sich nicht allein mit Seinen Haupt-Wissenschaften derer Geschichte, der Weltweisheit, Rechtsgelehrtheit, dem Natur- und Staats-Rechte; durch Lesung derer schönsten und neuesten dahin einschlagenden Bücher / sondern es machte Ihm auch die Gottseligkeit, darinnen Er, wie auch in der Literatur eine tiefe Einsicht hatte, ein großes Vergnügen. Die Beschlossenheit Seiner Sitten machte, daß Fremde vom Stande und Geburt mit Ihm umzugehen ein besonderes Belieben trugen. Und wie Er sich insbesondere die Liebe eines HochEdlen und Hochweisen Raths, ingleichen die Hochachtung der sammtlichen Bürgerschaft durch Seine ausnehmende Leutseligkeit, Freundlichkeit und Dienfertigkeit glücklich erworben hatte; also versäumte Er noch weniger der Gnadengunst des Höchsten sich theilhaftig zu machen / durch Beobachtung aller dahin gehörigen Pflichten. Er war ein fleißiger Hörer des göttlichen Wortes in denen öffentlichen Versammlungen; und von dem, was Er in Seinen besonderen Andachten gesammelt, hat Er auf Seinem Sterblager erquickliche Früchte genossen.

Es hatte der Allerhöchste diesem vortreflichen Herrn, nebst belobten ausnehmenden Gemüths-Gaben eine feste Leibes-Constitution verliehen; welche aber in einigen verfloßenen Jahren, wol fürnemlich durch die viele wichtige Geschäfte, bei herannahendem Alter allgemählich schwächer zu werden sich anliesse. Daher denn / als vor fünf Wochen bey Anlaß einer Verkältung, welche zuerst den ganzen Körper / und nachhin am meisten den Rücken ergriff / eine solche plöbliche Entkräftung entstande, daß sie von einem Schlag-Fluß im Rücken nicht undeutliche Merkmale gabe; so konnte man sich zu einer erwünschten Herstellung gleich bei dem ersten Anblick wenig Hoffnung machen; insbesondere da der Appetit sich gänzlich verlor / abwechselnde Fieberregungen sich einstellten, und nachhin der Sprau im Halse hervor brach.

Ob nun zwar das Fieber so wol, als auch der Sprau zu unterschiedlichen malen ziemlich nachzulassen schienen / so nahmen jedoch ungeachtet aller angewandten Vorsorge endlich beyde solchergestalt Ueberhand, daß die annoch übrige Lebenskräfte allgemählich gänzlich dadurch verzehret wurden. Woraus dieser vortrefliche und um das ganze gemeine Wesen hochverdiente Herr Præsident den 4. Mart. des Morgens gegen 9. Uhr durch einen sanften Tod zum höchsten Leidwesen Seiner hochfürnehmen Familie dieses Zeitliche mit der seligen Ewigkeit verwechselt; nachdem Er Sein Leben gebracht auf 68. Jahr, 10. Monath und 4. Tage.

Der entselte Körper ist hierauf den 9. dieses Monaths Martii 1747. in St. Ansgari-Kirche, unter hochansehnlicher und volkreicher Begleitung, zu seiner Ruhestätte gebracht.

Dem hochseligen Herren Præsidenten zum schuldißten Ruhm, und Desselben hochleidtragenden Hause, der einzigen Frau Tochter, Dero Herren Gemahl, und den werthgeschätzten Enckeln, wie auch der Frauen Schwester, Herrn Schwager, Frauen Schwägerinnen, und sammtlichen hochfürnehmen Anverwandten zu einigem Trost und Andenken hat dieses ausgefertigt

HENR. HEISEN,

Prof. Eloq. & Poës. Publ. Ordin. Bibliothecar. & Pädagogiarcha.

Rex non moritur: Der König stirbet nicht.

Sekrönte Herrscher sind des Todes Unterthanen,
Und steigen von dem Thron auf sein Geheiß ins Grab.
Mein Sterbhembd tragt mir vor, nicht bloß die
Kriegesfahnen;

Sprach Saladin, wenn er sich auf den Marsch begab.

Seltames Wort und Werck! Ein grosser Landbezwinger,
Ein Sultan, der den Feind oft aus dem Felde jagt,
Bestellt ein schlechtes Hembd zum neuen Zeitungsbringer,
Der den gewissen Tod ihm unter Augen sagt.
Er reisset Christi Grab den Christen aus den Händen;
Und denckt aufs fleißigste an sein selbsteignes Grab.
Der Aberglaube kann die Gläubigen verblenden;
Und ein Ungläubiger sein Ende sehen ab.
Wie hat nicht Christi Grab die Christenwelt berhöret,
Und viele Tausende zur Schlachtbank hingeführt?
Was aber Saladin mit seinem Sterbhembd lehret,
Ist das nicht eine Pflicht, die Trost und Heil gebiehet?
Euch insbesonder kann, Großmächtigste der Erden,
Der Tod, der euch weit mehr, als andren Menschen, raubt,
Verhaßt und fürchterlich bei seiner Anfunst werden:
Darum, was Saladin, das ist auch mir erlaubt.
Mein Kiel verändert sich in eine hohe Stange,
Und mein Gedichte wird ein fürstlich Sterbgewand:
Monarchen, rufe ich, es währet mit euch nicht lange;
Macht euch mit eurem Tod denn oft und viel bekandt.
Die Niederträchtigkeit giebt euch, was Gott gebühret,
Und die Liebköpfung nennt euch Götter ungeschweut.
Allein ihr sterbet ja. Wie kräftig überführet
Nicht dieses alle Welt, daß ihr auch Menschen seyd?
Inzwischen bleibe es wahr, daß in Erbkönigreichen
Des Königs Majestät unmöglich sterben kann.
Dem einen König kann der Athem kaum entweichen,
Daß nicht der andre schon zu athmen fange an.
Ein Mensch stirbt nicht davon, daß ihm der Hauch entfähret;
Nein, sondern daß er ihn nicht wieder an sich ziehet:
Dem Könige wird auch zu leben nicht verwehret,
Wenn sich sein Athemzug nur wechselt, nicht entfliehet.
Der erste Carl verliert durch Henckersbeil sein Leben;
Der zweite wird alsbald Monarch von Engeland:
Was Gott, Natur und Blut zum Recht und Erbe geben,
Das nimmt durch Mord und Raub ihm nicht des Cromwells Hand.
Er fliehet, und mit ihm der König aus dem Reiche,
Das nun zum zweitemal sich selbst den Kopf abschlägt?
Doch seine Wiederkunft belebet diese Leiche,
Und macht, daß sein Geschlecht noch heut die Crone trägt.
Die Königsmörder sind zum Königsmord zu wenig:
Wenn nur ein einziger vom königlichen Blut
Sein warmes Blut behält, so lebet noch der König,
Und rächt die Majestät an ihrer Schänder Wuth.
Athalia erwürgt den königlichen Saamen;
Doch Joas wird allein vor ihrem Grimm versteckt:
Sobald sie diesen sieht, und hört den Königsnahmen,
Liegt das verfluchte Weib in ihrem Blut gestreckt.

Gesezt, ein Cronprinz lebt in weitentlegnem Lande;
 Der König fänget doch in ihm zu leben an,
 Sobald sein Vorfahr stirbt; und wirft der Herrschaft Bande
 Durch Erbrecht ungefümt auf jeden Unterthan.
 Ausnehmendgrosses Glück! Vom Tod befreites Leben,
 Womit der Königsstand vor allen Ständen prangt!
 Was kann ihn prächtiger bei Sterblichen erheben,
 Als daß Unsterblichkeit an seiner Crone hangt?
 Wie aber? Ist der Pflug nicht auch des Bauern Erbe,
 Und trifft es auch nicht ein: Der Bauer stirbet nicht?
 Was macht ein König denn, damit er anders sterbe,
 Als dem Verächtlichsten der Lebensfaden bricht?
 Reich, Kinder, Gut und Blut sind aussér ihm gestellet:
 Der Tod hergegen greift sein eignes Leben an;
 Er bleibet selbst im Sturm, sein eignes Schiff zerschellet,
 Und das geborgne Gut kommt an den frembden Mann.
 Kein Strandrecht wurde seyn, wo man nicht Schiffbruch litte:
 Kein Erbrecht wurde seyn, wo nicht des Todes Nord
 Dem Könige so scharf in seine Segel schnitte,
 Daß alles, was er hat, wird in den Grund gebohrt.
 Man schreibt: Ein Phönix bringt den andren nicht zum Leben,
 Wo er nicht lebendig sich durch sein Nest verbrennt:
 Der eine König kann auch nicht den andren geben,
 Wo sich sein Leben nicht von seinem Leibe trennt.
 Nichts ist denn mehr gewiß, als daß der König stirbet.
 Gleichwol da Gottes Wort ein Leben uns verspricht,
 Das ewig währet, und nur ein Gläubiger erwirbet;
 So steht der Satz noch fest: Der König stirbet nicht,
 Lebt und regieret er, wie Christus ihm befiehet;
 So lebt er nach dem Tod in eigener Person;
 So ruft er sterbend aus: Gewonnen, nicht verspielt;
 Und schwingt vom irdischen sich auf des Himmels Thron.
 O vortheilhafter Tausch! Den hast Du nun getroffen,
Hochwohlgebohrner Herr, Regente dieser Stadt.
 Dein Lebensalter ist zu seinem Ziel geloffen,
 Da kurz vorher Dein Fuß zur höchsten Würde tratt;
 Der Tod legt eher nicht an Deinen Leib die Hände,
 Bis die Regierungslast von neuem auf ihn fällt.
 Er eilt mit irdischer Gebietungsmacht zum Ende,
 Damit die himmlische Dir werde zugestellt.
 Du stirbst, und lebest doch; Du lebest hier, und dorten.
 Verdienst und Tugenden, Weltklug- und Christlichseyn,
 Bei Gott und Menschen werth; das sind die Lebenspforten,
 Wodurch Dein Nahme geht zur spätern Nachwelt ein.
 Er lebet unverrückt in aller Bürger Herzen:
 Noch mehr verewiget das Rathhaus seinen Ruhm.
 Eröffnet uns Dein Tod die Quelle herbster Schmerzen;
 Unsterblichkeit, spricht er, verbleibt mein Eigenthum.
 Dies ist ein Schattenriß von dem, was hier geschiehet;
 Wie dorten man vor Dir, **Serberrlichter**, sich bücket,
 Das siehet der allein, der durch die Wolcken siehet,
 Und in das Paradies mit Paulus wird entzücket.
 Drum schweige, heisres Rohr! Du steigest nicht auf Erden
 Zur Schwanenlieblichkeit. Wie wird nicht manches Ohe
 Sich ärgern, wo du willst, wie Adler, dich geberden,
 Und in die Sonne starrn? Drum schweige, heisres Rohr!